

Q.K. 68, 48^a

DL
1898



QK. 68, 48^a

Cat. I, 891.



Trost-Rede /

Über dem Christ-Seligen Abschied

Der weiland

Durchleuchtigen Hochgebornen Fürstin
und Fräulein / Fräulein

Sophien / Hertzogin

zu Sachsen / Jülich / Cleve und
Bergk / ic.

An die wegen abermaligen geschwinden
Trauer-Falls

Höchstbetrübte Fürstliche Eltern /

Im Namen

Der Fürstl. Jungen Herrschafft und Fräulein
abgefasset

Bei Fürstl. Leichbegängnis.

Den 18. Decembr. 1657.

G D E H N /

Gedruckt durch Johann Michael Schallin.



S Hochgeborner Fürst / Gnädiger Hochgeehrter
Herr Vater /^{ic.} Hochgeborne Fürstin / Gnädige
Hochgeehrte Frau Mutter /^{ic.} Ober dem E. E.
G. Gn. an dero Väter. und Mütterlichen Herzen /
durch den Verlust zweyer hochgeliebten Fräulein
Töchter / uns aber werth geachteter Schwestern / zu-
gestandener nicht gemeiner Betrübniß / solten wir fast zweiffeln / ob
wir mehr mit stillschweigen oder mit reden unsern innerlichen Kummer
beweisen solten; Sieben Tage und sieben Nacht schwiegen die Freun-
de Hiobs / ehe sie sich in Ansehung dessen grossen Elendes erkühnen
möchten / einige Rede von sich hören zu lassen; Hingegen findet man in
Historien / daß des reichen Königs in Sydien einiger Sohn / welcher
stumm geboren war / über den erbämlichen Zustand seines Vaters / da
ihn nach gänzlichlicher Niederlag und Eroberung seiner Haupt Stadt /
ein feindlicher Kriegsmann erwürgen wolte / vor Angst und Liebe die
Bände seiner Zungen wunderbarer weise durchbrochen / und zu reden
angefangen / auch hernach sich herglichen erfreuet / daß ihm **GOETZ** die
Stimme eben zu der Zeit gegeben / da er sie seinem Vater zu nutzen hät-
te anwenden können: Wir haben vielmehr dem Höchsten zu danken /
der E. E. Gn. Gn. Christ. und Fürstliche Herzen / auch ohne unser Zu-
sprechen / mit Göttlichem Trost allbereits erfüllet / bekennen aber dar-
bey / daß zu bezeugung unseres selbst tragenden herglichen Mitleidens
fast schwer fällt / gnugfames Nachdenken und zulängliche Reden zu
finden. Denn da wir vermeinet / als Göttliche Allmacht verwichener
Tage unsere freundlich geliebte Schwester / Fräulein Johanna /
Herzogin zu Sachsen ^{ic.} ganz unvermüthet / aus unserm Mittel /
durch einen zwar hochseligen / uns allen aber sehr traurigen Todes Fall
hinweg rückete / unserm Christ. Brüder. und Schwesterlichen Betrüb-
niß in etwas genüge gethan zu haben; Ach! so mußten wir nach sie-
ben Tagen eine schwere Verdoppelung unsers Leidwosens / durch den
Hintritt unserer nun auch seligen Schwester Fräulein Sophia /
Herzogin zu Sachsen /^{ic.} erleben: Es müste ein steinern und kein

Bruder- oder Schwesterlich Herze seyn) so nicht hierüber einen grossen Stoß empfünde: Damit wir aber nicht sündigen / noch thörl- lich wider GOTT thun / sondern vielmehr der Gottesfurcht des Hiobs / als seiner Bagedult folgen / So haben wir kein Bedencken / GOTT zu Ehren E. E. Gn. Gn. zu Trost und Gefallen / und uns selbst zur Aufmunterung über denen beyden schmerzlichen Fällen / sonderlich aber wegen des letzteren / ein und andere Christliche Betrachtung zu eröffnen.

O wie ein weitläufftiger Anlaß were zu ergreifen / von dem Elend des menschlichen Lebens zu reden; wie unerschöpflich ist diese *materi*, und nicht allein von den Christen / sondern auch von den Heyden und Barbarn auff mancherley weise erwogen und außgeführt / wer wil die Namen und Beschreibungen / welche die alten Weisen dem Leben in dem besten Blick der Menschen gegeben / alle erzählen / und bring- bringen: Ist dieses der Mensch / der Beherrscher der Welt / der Auf- bund und das Meisterstück aller Söthlichen Geschöpfen / der den Grund seines zeitlichen Lebens mit Thränen zu legen beginnet / mit tausenderley banfälligem Glückwerck auffführet / und solches auff einmal gleichsam durch einen Sturmwind in dem Tod darnieder fallen siehet / ja der nicht solange bestehen und dauern kan / als eiliche Werke seiner elenden schwachen Hände. Der Mensch ist es ja / und zwar derjenige / den man am allerglücklichsten achten mag / der in diesem allgemeinen Welt- Spiel in dem Eingang seines Aufzugs Bedürff- tigkeit / Blöße und Schwachheit auffführet / die darauff erfolgende Vorstellungen oder Scenen mit Unverstand / Mangel und Fehlern / ja mit unehlichem Unfall und Unrath erfüllet / und zum Beschluß / da man das beste erwartet / verstarret / todt und erblasset dahin fället / also / wie ein ungeschickter Comcediant / der das Spiel verderbet / des Auslächens werth were. Der Leib / den wir allhier nicht zärtlich gnug in acht nehmen können / die Hände / die so manche nützliche Arbeit scheuen / die Füße / welche sich so manches nöthigen Gangs entbrechen / die Augen / welche nur das schöne und angenehme sehen / die Ohren / welche nur das liebliche und gefällige hören / das Herz / welches keine schwermüthige Gedanken vertragen wil / ja der Verstand / welchem nichts zu hoch und unerforschlich zu seyn bedünckel! Wie eine jämmer- liche Enderung folget doch auff dieses alles / der grausame / ja der zu
allen

allen Zeiten / zu allen Jahren und Gelegenheiten auffwartende Tod / vernichtet alle unsere Herrlichkeit / in einem Augenblick: Der eitel / gleichwol im Leben prächtige und edele Leib / wird zur Speise der Würmen / und zu Roth / Staub und Aschen. Der Görtliche gerechte Zorn / wider den Hochmuth und schändliche vorgenommene Erhebung unsrer ersten Eltern / hätte keine mehr durchdringende / und dem Verbrechen eigentlichere Straffe erfinden können: Denn was demüthiget den Menschen mehr / als die Krankheiten des Leibes / was machet ihn nichtiger und verächtlicher als der Tod; Ist nicht nach der Rede des Weisen / ein lebendiger Hund besser / als ein todter Löwe. Mit dem lesten Athem bläset auch der allerhoffärtigste allen seinen Dunst und Blast aus / und wer sich nicht erkennen und begreifen wil / daß er aus Erden erschaffen / dessen Leib muß es doch wider seinen Willen in der Verwesung erfahren: Dieses allgemeine Elend betrifft auch die Grossen und Hohen der Welt / wie mancher / der sich in seinem hohen Stand gleichsam für einen Gott gehalten / hat dennoch als der geringste Mensch zu der Zeit / da er am wenigsten sich dessen versehen / dahin sterben müssen: Das Grab machet alles gleich: Dem Tod ist kein von Leimen zusammen gekleibte Bauren-Hütte zu verschmäbelich / und kein Königlich noch Fürstlich Schloß zu hoch oder zu herrlich. Daß wir nicht weit gehen / sonder diese Verachtung auf unser Fürstl. Haus ziehen. So können E. Gn. Hochgehrter Herr Vater / sechs ^a erwachsene Herren Brüder / (die in der Kindheit verstorbene nicht mit zu rechnen) zweyer Herren Vettern der Fürstl. Coburgischen ^b Linie / und dem unsers ^c Mütterlichen Groß. Herrn Vaters / auch dessen zweyer Herren Brüder / und etlicher Schwestern sich erinnern / die mehrentheils in der Blüthe ihrer Jahre / ihren Fürstlichen Stand / theils auch darüber erlangte hohe Kriegs. Macht und Ehre / durch den Tod hinter sich lassen müssen. Es seynd kaum zwey Jahre / ^d da wir diese Hinfälligkeit der hohen Häupter bey der Leichbegängnis unsers Herrn Vettern Herzog Bernhards des Grossen beweineten / es ist nicht viel über ein halb Jahr / da wir ein zartes ^e Brüderlein beklagten / welches diese Welt nur etliche Wochen / gleichsam als bey einer Durchreise genossen. Das Jahr ist kaum herumb / da das Chur. Haus Sachsen sein altes graues Haupt ^f verlohren. Wir geschweigen viel anderer hohen Fürstl. Anverwandten / insonderheit auch unserer gelieb-

A ij

^a Herzog Johannes in Sachsen hatte 11. Söhne und 1. Tochter / welche teils neben dreym Herrn Fürstlichen jung verstorben / von denen erwachsenen aber nur die zwey regierende Herzogen zu Sachsen / Wetmar und Gotha noch am Leben.

^b Als Herzog Johann Casimir / und Herzog Johann Ernst.

^c Herzog Joh. Philipp zu Sachsen / und dessen Herren Brüder / Herzog Friederich / und Herzog Johann Wilhelm.

^d An. 1655. im Dec.

^e Herzog Joh. Philipp / welcher den 26. März 1657. allhier begrabt.

^f Churfürst Johann Georg der Erste / den 8. Octobr. 1656.

ten

2
Fräulein Wilhelm-
nen Eiconoren und
Hertzog Friederichs.

ten Fräulein Baafen und jungen Herren Bettern zu Weimar / die
bey Ew. Ew. Gn. Gn. theils auch bey unserm Angedencken /
mit 2 ihrem Absterben das gemeine Exempel aller Menschen
eheils in der Kindheit / theils im Alter / theils in mittelmäßigen
Jahren bekräftiget / also daß keine gewisse Regel gegeben werden
kan / als daß kein Stand und kein Alter der Menschen des To-
des befreyet sey. Nichts desto weniger ist der Tod / so gemein und
durchgehend er die Menschen angehet / gleichwol allem Ansehen nach /
so wol dem jenigen / den er hinwegraffet / als denen / die dem Absterben-
den angehören / und sich seiner in diesem Leben zu erfreuen gehabt / er-
schrecklich und abscheulich / ja mehreneheils frembd und unvermuthlich.
Vornemblich aber entsethet aus demselben grosser Schmerze / wenn
nicht ein solcher / dessen Leben niemand möglich / oder der hohen Alters /
oder steten Kranckheit wegen / mehr einem Todten zu vergleichen / son-
dern der jenige / dessen Christenthumb Gott gefällig / dessen Tugend
jederman ersprießlich / und ihm selbst rühmlich gewesen / zur Unzeit /
wie uns bedüncket / aus diesem Leben gerissen wird. Ach wie viel
Ursache hätten wir unserer todt. verbliebenen geliebten Fräulein
Schwestern in solcher Erwegung / schmerzlich zu gedencken : Es man-
gelt ihnen ja nicht an Hohheit des Geschlechts / nicht an zierlicher Lei-
bes Gestalt / nicht an höflichen Geberden / nicht an der Günst und Lie-
be ihrer Fürstlichen Eltern / nicht an treuer Freundschaft der Be-
schwistern / nicht an gehöriger Bedienung / welche dero Stand erfor-
derte / ja welches das aller vornembste zu achten / sie waren Glieder der
Christlichen wahren Kirchen / unterwiesen in allem / was einem recht-
gläubigen Christen zu wissen von nöthen / so dann auch einer Fürstli-
chen Person anständig war : Seihebt in Tugend und Bescheidenheit /
geehret von männiglich : Und daß wir euer / O hochgeliebte Schwester /
Fräulein Sophia insonderheit gedencken / ihr weret eurem Namen
h nach / mit Weißheit von dem Allerweisesten gezieret / euer Verstand
übertraff eure Jahre / eure Tugend hätte ein graues Haupt zieren kön-
nen / eure Liebe und Behorsam erfreuete unsere Fürstliche Eltern / eu-
re Treu gegen uns / war mehr als schwesterlich / in eurer Gottes-
furcht dienet ihr uns allen zum Exempel / euer herzliches Gebet hat
ohne zweiffel unserm ganzen Hause Nutzen gebracht / eure Demuth er-
warbe euch so viel Gemüther / als euch kennen lerneten / eure Höfzig-
keit

6
Den Namen Sophia
bekame das Fürstli-
che Fräulein zu Ge-
dächtnis dero Ober-
älter Fr. Mutter / Fr.
Sophien Königin zu
Dennemarck / so dann
auch der Fr. Mutter /
und Fr. Vater / Her-
zog Friedrich Wil-
helms zu Sachsen.
erster Gemahlin.

leit zierete unsern Hof / eure Aufrichtigkeit und Warheit / war eine
 wahrhaftige Anzeige eures Fürstl. Standes. Solten wir denn dar-
 aus nicht schließen / daß euer längeres Leben unsern Hochgeehrten
 Fürstlichen Eltern tröstlich / uns Geschwistern erspriechlich / unserm
 gangen Hause angenehm / und Land und Leuten nutzbarlich gewesen
 were; Sollen wir nicht sagen / wenn wir euch in der schönsten Blüt
 eurer Jahre / in dem sunffzehenden eures Alters / i durch den Men-
 schen. Bürger den Tod dahin gestrecket / und euren zarten Leib durch
 die beschwerliche Kranckheit der Kindes. Blattern übel verstellet se-
 hen / daß solcher euer Hinerritt kläglich und erbärmlich sey / und daß
 E. Gn. beyderseits nebenst uns grosse Ursach haben sich über sol-
 chen unvermutheten Unfall zum höchsten zu betrüben / ja ihr Hochge-
 ehrte allerliebste Eltern / niemand kan euch oder uns die Thränen
 verdienen / jederman muß gestehen / daß der Verlust auch ungera-
 thener / geschweige denn Christlich. und wolgezogener Kinder der al-
 lerschmerzhaffte sey: Es verstunde dieses der listige Feind des mensch-
 lichen Geschlechts / welcher an dem frommen Hiob / da er ihn nach
 Haab und Gut gebracht / den Verlust seiner Kinder am letzten ver-
 suchte / ehe er ihn selbst am Leib mit grausamer Kranckheit / und an
 der Seel mit höllischer Anfechtung angriffe; Ja der allmächtige
 Schöpffer des menschlichen Geschlechts / wolte keine höhere Proba
 von seinem getreuen und gläubigem Abraham nehmen / als daß er
 ihm die Aufopfferung seines wolgerathenen durch tausend Wünsche
 erbetenen Sohnes anmuthete. Darumb ist euer Trauren Christ-
 lich / und unser Weinen und Mitteliden ist nicht zu unbilligen.

Aber dieses Trauren / und diese unsere Thränen / ja diese bishe-
 rige Betrachtung / ist nicht der Zweck / bey welchem die Christen zu
 beruhen haben. Das Elend der Menschen / und das schreckliche Anse-
 hen des Todes / haben auch die Heyden empfunden und erkant / auch
 haben sie über den Abgestorbenen auff's hefftigste sich berrübet / aber wi-
 der solches alles keinen beständigen Trost schöpfen können: So man-
 cherley seine Gedancken auch eiliche darüber gefasset / haben doch die-
 selbe wider den Zorn Gottes und das auffwachende böse Gewis-
 sen nicht den geringsten Widerstand zu thun vermocht / sondern viel-
 mehr eine Verzweiflung gewireket / also / daß die tapfferste unter ih-
 nen den Tod für das vrräglichste Ubel gehalten und erwehlet: Die
 edle

Fräulein Sophia
 wurde geboren in Mos-
 tha / den 21. Febr. An.
 1647. starb den 13.
 Decembr. 1677. ih-
 res Alters 14. Jahr /
 42. Wochen / 6. Tage.

edle Römerin Arria, als ihr Mann Cæcina Pætus von dem Keyser Claudio, wegen der Scribonianischen Aufruhr/verdampft/ und ihm damaligem Brauch nach/eine Art des Todes selbst zu ergreifen/auff-erleget wurde / dieser aber dargu fast zaghaft sich erwiese / ergreiffe endlich einen Dolch von des Mannes Seiten / stach denselben zu erst und zwar tödtlich in ihre Brust / und überreichte ihn hernach dem Mann/mit diesen dem Ansehen nach zwar tapffern aber in der Warheit gezwungenen und erbärmlichen Worten: *Pæte, non dolet, Es thut nicht wehe.* Worauff denn Pætus auff dergleichen weise sein Leben geendet: Diese Entschliessung rührete her aus Furcht grösserer Schmachte und Marter / die von dem Tyrannen zu gewarten stunde / theils auch aus einer unzeitigen Liebe und Ehrgeitz / dergleichen Exempeln/die unter denen Heyden hochgeachtet wurden / nach zu folgen / inmassen denn eben diese Arria mit der Wittib des Scriboniani nicht reden noch sie ansehen wolte / darumb das derselbe auff ihren Schoß erwürget worden / sie aber gleichwol noch leben / und einen freywilligen Tod nicht erwählen mögte. Auff viel andere und bessere weise können und sollen wir / die wir an den Überwinder des Todes und den Herrn des Lebens glauben den Tod anschauen / viel gründlicher / als die unglückselige Arria können wir bey dem Abschied unserer Seelen sagen / entweder *non dolet, es thut nicht wehe:* Oder *non nocet, es schadet nicht; ja es hilft vielmehr zeitlich und ewig.*

Wir wissen ja anfangs / welches jene nicht wissen wollen / das der Tod / von Gott dem Höchsten / und gerechten Richter selbstem / dem menschlichen Geschlechte / wegen der ersten Eltern Sünde und Abfall zur Straffe aufserleget / also nicht ohngefahr / oder wie andern lebhaften Creaturen / deren Tod zum theil dem Menschen zu Nahe gereicher / uns zu handen kommet: Wir spüren in Erkänntis der grossen Bosheit der menschlichen Natur / welche uns von Adam auf-geerbet / und von dem allwissenden Gott vorangesehen worden / das uns zum wenigsten diese Straffe des zeitlichen Todes gebühret / solche auch so nöthig gewesen / als es gut und nöthig ist der Sünde / dem Vbel und Unglücke einsten ein Ende zu machen / oder einen ganz verkehrten Ubelthäter / den weder Straffe noch Gnade von verbotenen Lastern abhält / endlich aus dem Wege zu räumen; Der Mensch höret nicht auff zu sündigen weil er lebet: er ruhet nicht in seinem irr-

dischen

dischen verwerfflichen Thun/ biß er wieder zur Erden wtrd. Zu Be-
straffung der ersten Welt/ deren Inwohner so grosse Gnade des Höch-
sten/ sonderlich aber ein hohes Alter erlangt/ gleichwol mehrer theils
in grossen Breueln lebten/ funde der Höchste nach lang gehabter Be-
dult kein ander Mittel als den Tod/ darumb sprach er: **Aller Welt
Ende ist für mich Kommen/ denn die Erde ist voll Frez-
vels von ihnen/ und siehe da / ich wil sie verderben mit** Gen. 6. v. 13.
der Erden: Dieses gerechte und untadeliche Verfahren unsers
Schöpfers weiser uns / daß wir nicht mit denen Heyden und gottlo-
sen Menschen/ nur über die Kürze des menschlichen Lebens/ und den
Schrecken des Todes allein klagen und murren/ sondern daß wir viel-
mehr in Gehorsam und Demuth dem wolverdienten Brheit Folge
thun/ in der fernern tröstlichen Erwegung/ wie der Gerechtigkeits GDe-
ees/ die Gnade und Erbarmung / so herrlich und überschwenglich an-
hänget/ oder wie sich Gerechtigkeits und Friede bey unserm Allerhellig-
sten GOrt gleichsam küssen und vereinbaren.

Psal. 85.
Denn nachdem er die Wiederaufrichtung des armen gefallen
Menschen/ freywillig und aus lauterer Güte/ beschlossen/ und demsel-
ben alle seine Geschöpfe / zu dessen Nutzen und Ergezung auff's neue
zu bezeugung seiner übergrossen Gnade/ in Gebrauch gegeben / hat er
allen denen/ die solchen seinen heiligen Nachschluß mit gläubigem Her-
zen annehmen/ die der Sünden zum Sold gesetzte Straffe des Todes
nur zeitlich seyn lassen/ welche sonst ewig war/ und die immerwährende
Verstoffung von seinem GÖttlichen Angesichte zur ewigen Hölle-
Pein nach sich zöge. Für solchen ewigen schuldigen Tod des ganzen
menschlichen Geschlechts/ ist er zu frieden gewesen/ mit dem einigen un-
schuldigen Tod seines von Ewigkeit her aus seinem GÖttlichen Wesen
erzeugeten Sohns / welcher zu dem ende/ daß er des Todes Tod seyn/
und für Sterbliche sterben solte / Mensch / und zwar ausserhalb der
Sünde/ so elend und schwach/ als wir selbst/ zu werden/ und des To-
des Angst und Schrecken zu empfinden/ sich nicht gewiegert. Welche
Gnade denen gefallenen Engeln / die uns an Fürtrefflichkeit der Na-
tur weit bevor gegangen/ aus gerechtem Bericht GOrtes nicht wieder-
fahren. Denn er hat nicht der Engel Natur / sondern den Hebr. 2. v. 16.
Saamen Abrahams an sich genommen. Und damit wir für
dem nunmehr also verwandelten und versüßeten Tod nicht so sehr er-
B schre.

schrecken möchten / beweiset er uns nicht allein mit Söttlichen war-
haftigen Bezeugungen / daß dieser Tod nichts anders sey / als der
Durchgang zum ewigen Leben ; sondern er gehet uns selbst vor /
als ein tapfferer treuer Hauptmann / setzet sich selbst in die euserste Ge-
fahr und Noth des allerschmähelichsten Todes / springet gleichsam vor
uns her ins Grab / und mucket uns also nichts anders / und noch viel
ein wenigers zu / als er selbst erlitten ; Solten wir denn diesem unsern
herrlichen Vorgänger / nicht beständig und tapffer nach folgen / oder
soltten wir als treulose feige Gesellen / hinter ihm umbkehren / und durch
Zaghafftigkeit und Unglauben / unserm ewigen höllischen Feind / in die
Hände kommen. Das sey ferne. Lasset uns mit ihm streiten / daß wir
auch mit ihm siegen mögen / lasset uns des versprochenen Beystandes
seines werthen Heiligen Geistes / und der heilsamen Mittel / nemblich
des Wortes und der H. Sacramenta / derer er uns würdiget / danckbar-
lich gebrauchen. Lasset uns mit ihm sterben / daß wir auch mit ihm le-
ben / lasset uns bewegen sein herrliches Zuruffen : Ich lebe / und ihr
solt auch leben. Wir wissen ja / daß er nicht allein in die Krufft
der Erden versencket worden / sondern daß er auch herrlich und leben-
dig wieder heraus kommen / gen Himmel gefahren / lebet / herrschet und
triumphiret in Ewigkeit. Jene Römer sol in eine abscheuliche
Erdblufft sich gestürket / und damit den Stancß desselben / und daher
entstandene grimmige Seuche / gestillet haben : er aber ist mit Leib und
Seel darinnen verdorben. Unser Edler Held / **GOTT** und
Mensch / ist zwar auch / nach seinem erbärmlichen Tode / von dem fin-
stern Grabe verschlungen worden / aber durch seine Söttliche Majestät
herfür gebrochen / und hat nicht allein den verzehrenden Dampff des
Zorns Gottes gestillet / nicht allein dem ewigen Tod den Stachel ge-
nommen / welches übergrosse und unverdiente Gnade gewesen were /
sondern er hat uns auch Gnade und Leben wieder bracht. Wie wir
nun anfangs nicht zu dem Gebrauch dieser Welt alleine / sondern zum
ewigen Leben erschaffen waren / dahin uns auch **GOTT** / da es ohne
unsere Sünde gewesen / ohne Schmerzen des Todes versetzet hätte /
warumb sollen wir den zettlichen Tod / durch welchen wir in solches
Leben dringen / und alles Elendes ledig werden / so schrecklich fürchten /
und nicht vielmehr denselben für den herrlichen Wagen halten / auff
den uns **GOTT** mit dem Elia in den Himmel entzucket ? Es kömmer ja
die

dieses alles von der Hand unsers liebevollen Vaters / von dem treuen
Herzen unsers Heylandes / von der trostreichen Wolmeinung Göt-
tes des H. Geistes her / der uns auff solche weise ewig wolthun wil /
soltten wir denn nicht mit herzlichem Wohlgefallen und demüthigem
Erkänntnis seines gnädigen guten Willens folgen / und das Kinder-
Spiel / die elendetürke Freude der Welt / gerne und willig dafür zurück
lassen? Die Schmerzen der allergefährlichsten Krankheit / und das
Augenblick des Todes / welches in Scheidung unsers Leibes und der
Seelen geschieht / und Gott zu unserer Besserung und Züchtigung /
aus hoher Göttlicher Weisheit / uns noch empfinden lässet / kan nicht
verglichen werden gegen die verdiente Straffe unserer Sünden / ge-
gen eine Minute der Höllen Pein / viel weniger gegen die unaussprech-
liche Herrlichkeit des zukünftigen Lebens / deren alle Leiden dieser Zeit
nicht werth sind. Wer dieses nicht erkennet noch gläuber / dem bleibet
der Tod das schrecklichste aller schrecklichen Dinge / 2c. Der aller-
glücklichste und erbarste Heyd / ja ein jeder unerleuchteter natürlicher
Mensch / kan ohne diesen geoffenbahrenten Trost mit Freuden nicht ster-
ben / oder da ihm die Furcht grössern Übels / der Ehrgeitz oder der Über-
druß des eiteln Lebens einen Muth zum Tode machet / so findet er dar-
inne leider ! anstatt verhoffter Befreyung / nichts als ewige Qual und
Marter. Hingegen wer im Glauben des Sohns Gottes stirbet / ja
wer also abscheidet / wie unsere in Gott ruhende Fräulein Schwestern /
dessen Glück / Herrlichkeit und Seligkeit ist nicht außzusprechen. Betrüb-
bet uns gleich / O ihr selige Seelen / Euer zeitlicher Abschied: were gleich
unser höchster Wunsch / eurer Schwesterlichen Liebe und Freundschaft
auch in diesem Leben zu genießen / So müssen wir doch vielmehr den
Höchsten preisen / der Euch zeitlich und in jungen Jahren dahin ge-
nommen / wohin auch der ältesten Christen sehnliches Verlangen die
ganze Zeit des mühseligen Lebens gerichtet ist.

Der erste Anblick / den Euch Gott in seiner Herrlichkeit schauen
lassen / ist sonder allen Zweifel höher zu achten / den tausend Jahre
auch des aller glücklichsten Lebens auff dieser Welt. Was muß doch
auch der allerfrömmeste Christ / so lange er allhier waltet / bey seinem
Christenthumb (Jekund zu geschweigen) was das gemeine menschliche
Elend mit sich bringet / gewärtig seyn? an sich selbst fühlerer Schwach-
heit und Unvollkommenheit / mitten in seiner Wissenschaft / Glau-
ben /

Ben/ gute Zuversicht/ Vertrauen und Hoffnung zu G. D. t. / vermercket
er Katsinnigkeit/ Zweifel und Kleinmuth: In seiner Liebe zu G. D. t.
und dem Nächsten wird er niemals das jenige erreichen/ was er selbst
wünschete. Wie selten geschieht doch/ daß er sich seines G. D. t. s. wie
er wol in irdischen und gemeinen Sachen zu thun vermag/ freuen/ und
von dessen Liebe und Wohlthaten herglich reden/ oder dieselbe mit tröst-
licher durchdringender Empfindung bedencken kan? In seinem besten
und rühmlichsten Vornehmen wird ihm die Sünde/ derer er gern aus
Liebe zu seinem G. D. t. frey und entübriget seyn wolte/ ankleben/ in de-
ren Erkenntnis er seine Unwürdigkeit und Schwachheit nicht gnugsam
bereuen kan; ausser ihm hat er mit Verdruß anzusehen die schöne
nichtige Welt/ deren Strelckheit ihn öftters reizet und verführen wil/ de-
rer Neid und Haß ihm das Herz quälet/ deren gottlos Leben ihn jam-
mers und berrübet/ er findet auch/ daß er bey denselben wenig guts auß-
richten und erleben kan; wie träncken ihn die falschen heuchlerischen
Maul-Christen/ die öffentliche Widersprecher der Göttlichen War-
heit/ die grimmigen Verfolger der reinen Religion; die Lästerer des
Göttlichen Namens? Wie einen mächtigen Feind hat er an dem hölli-
schen Lügen-Geist/ auff tausend Mittel und Wege dencket er ihn zu be-
rücken/ und von seiner Festung des Glaubens und der Hoffnung auß-
zustossen; wie giftige Pfeile schiesset er nach seinem Herzen? wie oft
lästet G. D. t. zu/ daß sie gefährlich anreisen/ und grosse Schrecken und
Anfechtunge erwecken/ darinnen ihm sein ewiger Trost/ den er in sei-
nem Heylande suchet/ eine zeitlang fast gering/ ja gar verborgen wer-
den wil? Er weiß endlich die Gewisheit des Todes/ und ein zukünff-
tiges Gericht/ aber nicht die Stunde desselben/ ist daher in Angst und
Sorgen/ ob er auch allezeit bereit und geschickt seyn werde/ zu stehen
für des Menschen Sohn.

Alles dieses und noch vielmehr/ was auch in dem herrlichen
Stande eines Christen/ so lang er hie freitet und kämpffet/ zu ge-
warten stehet/ wird mit zunehmenden Jahren nicht ab- sondern immer
zunimmer/ haben unsere selige Fräulein Schwestern durch einen zeit-
lichen und Christlichen Abschied mit einander glücklich überwunden:
Holdselig und lieblich in ihrem Leben/ auch im Tode nicht
geschieden. Leichter und höher in ihrem Verstande und Christ-
licher Wissenschaft/ als die Adler; Stärcker im Glauben und
hoff,

Matth. 27.

2. Sam. 3. v. 23.

Hoffnung / als die Löwen. Fräulein Johanna war jünger
an Jahren / auch langsamer mit der Krankheit angegriffen / sie wur-
de aber die erste zu Erlangung des himmlischen Gnaden-Johns /
wie sie denn bey Anfange ihrer Krankheit sagte: Die Letzten würden
die Ersten werden: schiede also gleichsam in der Mitte zwischen zweyen
krank-liegenden Schwestern / deren Christlicher Muth zu ihrem sel-
ligen Ende / ist anderswo in etwas fürgestellt. Unsere herzge-
liebte Sophia wurde von dem Tod auch aus dem Mittel zweyer
noch lebenden Fräulein Schwestern über alles unser Verhoffen hin-
weg gerücket / sie erwies sich aber in ihrem Sterben so wol als in ih-
rem Leben weiß und verständig: Christus mein Arzt / sagte sie /
wirds wol machen: Sie wolte einen guten Kampff käm-
pfen / den Lauff vollenden / den Glauben behalten / die
Crone davon bringen. Sie wolte nicht fragen nach Him-
mel und Erden / sie wolte nichts begehren / als GOTT
den himmlischen Vater / zu ihrem gnädigen GOTT und
Vater / Christum zu ihrem liebreichen Erlöser / den Hei-
ligen Geist zu ihrem Tröster / es möchte Leib und Seel
verschmachten / da sie nur in GOTTES Gnade leben und
sterben möchte / GOTT solte ihr Trost und Theil bleiben.
Wie kräftig trösete sie sich des Gnaden-Bunds / den die H. Drey-
Einigkeit in der Heil. Tauffe mit ihr geschlossen / und durch das H.
Sacrament des Abendmahls / vor wenig Tagen auffs neue verfi-
chert / den würde GOTT fest halten im Himmel. Der ge-
treue GOTT würde sie nicht lassen versuchen über ihr
Vermögen. Sie gläubete an den Sohn Gottes / und an
den / der ihn gesandt hat / darumb hätte sie das ewige Le-
ben / käme nicht ins Gerichte / sondern würde vom Tod
zum Leben hindurch tringen. Sollet ihr / O ihr Hochgeliebte
Fürstliche Eltern / ja solten wir alle uns nicht inniglich freuen / und
nicht so sehr aus Leid wegen des traurigen Todesfall als für Freu-
den über solcher Tapfferkeit / welchen die Allmacht GOTTES in dem
gläubigen Herzen unserer geliebten Schwester durch das Wort und
die H. Sacrament gewircket / Thränen vergiessen? solten wir sie nicht
selig preisen / die schon vor längst diese ihre Seligkeit gehoffet / und zu
Erklärung bey ihrer Leichpredige die herrlichen Worte S. Johannis
B ij auff

i
Diese und folgende /
was mit grössern
Buchstaben gedruckt
waren J. B. Gn. eiges
ne Worte.
2. Tim. 4.
Psal. 79.

Psal. 89.
1. Cor. 10.
Joh. 3.

Dieſe Auffſetzung
iſt An. 1653. in eij-
Verbüchlein ge-
ſchehen / ans
Apoc. 14. v. 13.

auffgezeichnet: **k** Selig ſind die Todten / die im **H** Erren ſter-
ben von nun an. (ja von dem Augenblick ihres Abſchiedes an)
den der Geiſt ſpricht: Daß ſie ruhen von ihrer Arbeit / und ihre
Werck folgen ihnen nach. Freylich Hochgeliebte Schweſter / ihr
ruhet nach dem Zeugnis des **H**. Geiſtes in ſeinem Göttlichen Wort /
von aller eurer Arbeit / ihr ſeyd befreyet alles deſſen / was obengedachter
maſſen / euch hätte beunruhigen können / eure Ruhe iſt in **G**ott / auß-
ſer dem die unſterbliche Seele keine Ruhe findet / eure Wercke / die
Früchte eures Glaubens / folgen euch nach / hiebey uns durch einen
herrlichen Nachruhm eurer Tugend / und immerwährende holdſelige
Gedächtnis eurer hochbegabten Perſon / dorten aber folgen ſie euch
umb die Gnaden. Belohnung des himmliſchen Vaters zu empfaheñ /
der euch unfere Krone / Lierde und Freude ewiglich kröhnen / zieren
und erfreuen / der euch gegen die erlittene ſchmerzhliche Kranckheit / mit
ewiger Klarheit / Liecht und Herrligkeit ſchmücken wird.

Derowegen Hochgeehrte Fürſtliche Eltern / freuet euch viel-
mehr / und laſſet euch tröſten und Glück wünſchen / daß ihr durch eure
Chriſtliche Auferziehung / treuliche Vermahnung und löbliches Ex-
empel unfere ſeltige Schweſtern nicht nur der Welt und ihrem Stande
nach / ſondern vornemblich nach der Nothdurfft ihrer Seelen dergeltalt
in acht nehmen laſſen / eure Mühe und Sorge auch ſolchen gedylichen
ſeligen Ausgang in Zeiten genommen / und ihr denſelbigen ſelbſt /
zwar der menſchlichen Schwachheit wegen mitleidig / im Hauptwerck
aber mit herzlichem Troſt erlebet und angeſchawet / ihr habt ſie von
Gott empfangen / demſelben habt ihr ſie auch wieder gebracht / ſolche
Darſtellung wird deſto angenehmer ſeyn / je williger ſie von euch in
Chriſtlicher Zuverſicht und Demuth geſchiehet. Wir unfers theils
wollen aus dieſer Göttlichen Schickung / durch ſeine Gnade je mehr
und mehr abnehmen und begreifen lernen / daß die Welt unſer ver-
gängliche Herberge / der Himmel aber unſer Vaterland / dannenhero
auch der rechte und einige Haupt. Zweck unfers gancken Lebens nach
der Ewigkeit zu richten / und dahin zu trachten ſey / daß wir nach An-
leitung der von **E**. **G**n. **G**n. uns verordneten treuen Unterweiſung /
auch dero eigner Anführung / allhier Chriſtlich und zu der Ehre **G**ot-
tes / leben / und ſeliglich / wann und wie es ihm gefällt / ſterben mö-
gen / das wollen wir von **G**ott jederzeit vor **E**. **E**. **G**. **G**. und uns
an.

andächtig erbitten / in dessen euch in der Furcht Gottes und Christ-
Fürstlichem Wandel annehmlichen Gehorsam leisten / unsers Stan-
des / und was uns darzu in diesem Leben Gott mittelst E. E. G.
gönnen wird / zufällig und als solcher Dinge / die uns nicht beständig
noch erblich gegeben sind / gleichwol nach Gottes Ordnung und zu
seinem Lobe gebrauchen / und aus aller zeitlichen Freude / dieses nach
dem gnädigen Willen Gottes am sehnlichsten wünschen E. E. G.
glückseliges Regiment / gute Gesundheit / langes Leben.

Dieweil aber die ewigen Güter die besten / und also von E. E.
G. G. selbst wir unterrichtet seyn: So wolle ihnen Gott erhalten /
die Beständigkeit in dem seligmachenden Glauben / die heilige Brunnst
der Liebe Gottes und des Nächsten / die Hoffnung zu der immerwä-
renden Herrlichkeit / der **HERR** lasse nach dem Wunsch / der *1. Sam. 25.*
dem frommen König David geschehen: Kein Böses an euch ge-
funden werden euer lebenlang / und euere Seele sey hier und
dort / neben unserer und aller Christgläubigen eingebunden /
in dem Bündlein der Lebendigen / bey dem
HERRN euerm **GOTT.**
AMEN!





Lied /
So bey der Fürstlichen Leichbestattung
gesungen worden.

1. **M**ich klagt und weinet doch nicht mehr /
Ihr liebsten Eltern also sehr /
Dass ich von Euch bin weg genommen /
Ich bin ja nur durch diesen Tod
Aus aller Leibs- und Seelen Noth
Zur längst-gewünschten Ruhe kommen.
2. **G**OTT hat mich Euch zum Auferstehn
Nur eine kurze Zeit geliehn /
Zegunder fordert Er mich wider ;
Ach gebe mich ihme willig hin /
Und legt den schwachen Trauer-Sinn
In seinen guten Willen nieder.
3. **I**ch sahe wie ein Christ dahin /
So lang ich nur tout Aetern ziehn /
Wie ich von dieser schändten Erden /
Zu dieser letzten bösen Zeit /
Und ihrer vielen Eitelkeit
Einmal möchte auffgeloset werden.
4. **Z**etzt ist mein Absehn nun erfüllt /
Mein sehnen ist gar wol gefüllt.
Ich kan vor meinem Heyland sehn /
Und Ihu in seinem Gnaden-Lichte
Von Angesicht zu Angesicht
Mit allen frommen Seelen sehn.
5. **O** was vor Freuden hab ich hier !
Ich lebe nunmehr für und für /
Und bin mit Ewigkeit beschenket /
Ich werde hier mit lauter Lust /
Die keinem Menschen ist bewußt /
Als wie mit einem Strom / geträncket.
6. **N**un wol / ihr Eltern / gute Nacht /
Steht fest in eures Glaubens Macht /
Dass ihr zu diesen Herrlichkeiten ;
Zu welcher Zeit es GOTT gefällt /
Aus der verkehrten bösen Welt /
In tausend Freuden / möget schreiten.



Pon Wd 553, 2K.

ULB Halle 3
003 250 105



fer

1017

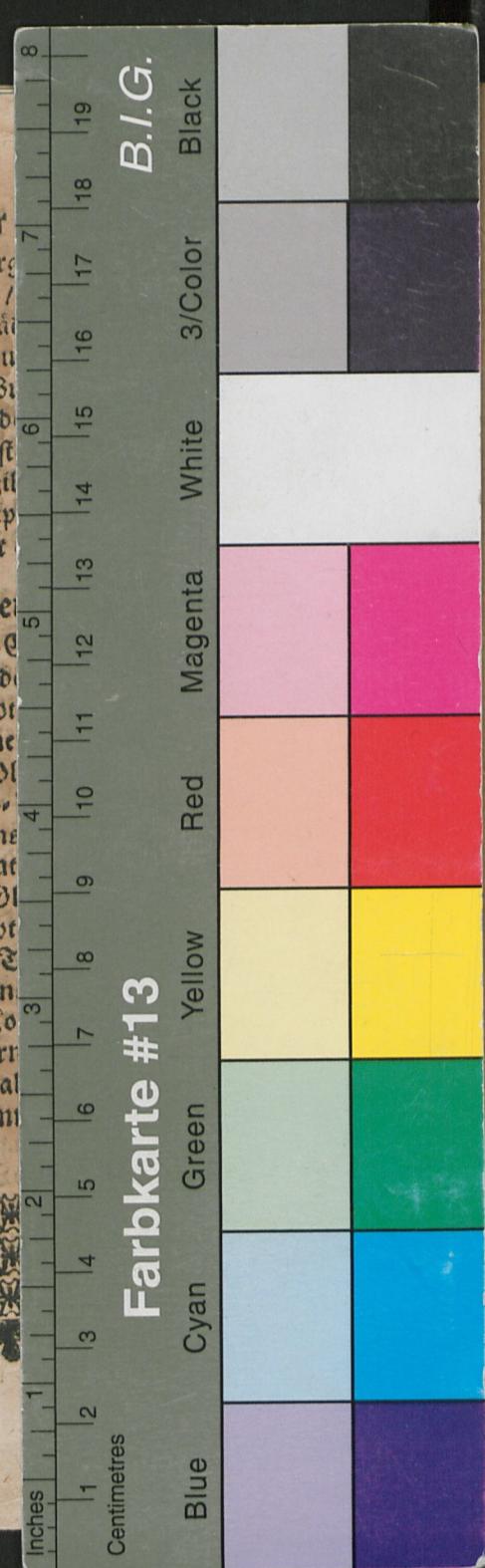
D



QK Md 553

M. C.





4

Trost-Rede /
Über dem Christ-^{Der weiland} Seligen Abschied
Durchleuchtigen Hochgeborenen Fürstin
und Fräulein / Fräulein
Sophien / Hertzogin
zu Sachsen / Jülich / Cleve und
Bergk / ic.

An die wegen abermaligen geschwinden
Trauer-Falls
Höchstbetrübte Fürstliche Eltern /
Im Namen
Der Fürstl. Jungen Herrschafft und Fräulein
abgefasset
Bey Fürstl. Leichbegängnis.
Den 18. Decembr. 1657.

GWEN/
Gedruckt durch Johann Michael Schallin.

